

So steht die Kirche des heiligen Willibald noch an der alten Straße und an den Wegen, die zu ihr führen. Die Straße ist eine moderne, schnelle Autostraße geworden im Wandel der Zeit. Die Menschen haben es eilig. Vielleicht fällt doch manchem Autofahrer ein höherer Gedanke in die Seele, wenn die altersgraue, altehrwürdige Kirche in seinem Spiegel oder Fenster erscheint. Sie ist ein Sinnbild des Unwandelbaren in allem Wandelbaren und Vergänglichen. 16 Generationen sah sie kommen und gehen in der unaufhörlichen Pilgerschaft des Menschseins. Wenn auch die Kirche, wie in stiller Trauer des Vergessenseins, vor

sich hinzuschauen scheint, so ist ihre Trauer doch nicht ohne Hoffnung. Die gläubige Pfarrgemeinde von Jesenwang wird sie sicher zu gegebener Zeit in die lebendige Gegenwart zurückrufen, damit sie ihren alten Segen, den die Menschen heute und in der Zukunft brauchen, wieder spenden kann.

Quellen:

Mayer, Beschreibung des Erzbistums München und Freising. München 1876. Pfarrarchiv Jesenwang.

Anschrift des Verfassers:

Geistlicher Rat Thomas Führer, Pfarrer, 8081 Mammendorf.

Das »Mirakelbuch« von Lutzenwang

Von Manfred B o s c h

Mit der wundertätigen Madonna von Lutzenwang und der Aufzeichnung der Gebetserhörungen befaßte sich in dieser Zeitschrift bereits Clemens Böhne in seinem Beitrag »Die wundertätige Madonna von Lutzenwang«, Amperland 1 (1965) 49 f. Wenn hier noch einmal auf dieses Thema eingegangen wird, dann insbesondere mit dem Ziel, die aufgezeichneten Gebetserhörungen statistisch zu analysieren.

»Altötting im Maisachwinkel« nannte man früher das Dorf Lutzenwang. Die Bezeichnung ist bis in die heutige Zeit unter den Einwohnern der Umgebung Lutzenwangs noch bekannt und geht auf eine im religiösen Volksglauben wundertätige Madonna zurück, die von Hilfesuchenden angerufen wurde. Über Anlässe, Formen und Ausmaß dieses Glaubens gibt uns für die Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts ein Buch Auskunft, das sich im Archiv der Mutterpfarre Grunertshofen befindet. Sein Titel lautet: »Verzeichnuß deren durch anrueffung der gnaden Bildnuß Maria in Lutzenwang erhaltenen guettathen errichtet 1767.« Das 31 x 20 cm große Mirakelbuch umfaßt auf 240 (von insgesamt 256) Seiten 937 Eintragungen von 941 Gebetserhörungen in der (numerierten) Reihenfolge ihres Bekanntwerdens. Initiiert und angelegt wurde das Buch von Pfarrer Joseph Lederer (Amtszeit in Grunertshofen: 1766 bis 74); von ihm stammen die ersten 300 Eintragungen. Die Nummern 301—663 besorgte Pfarrer Johannes Joseph Peisl, der Pronotarius Apostolicus war und von 1774 bis 86 amtierte; ab 1786 stammen die Eintragungen von Peisl-Nachfolger Franz Xaver Alois Haselbeck (Eintragungen 664—937). Allerdings reichen Haselbecks Aufzeichnungen nicht bis ans Ende seiner Amtszeit (1807), sondern nur bis 1803/04. Die Übereinstimmung dieses Datums mit der Säkularisation ist sicher kein Zufall, wenn es im einzelnen auch Spekulation bleiben muß, von einer mehr oder weniger »gewaltsamen« Beendigung der Bezeugung vorgegeblicher Wundertaten auszugehen.

Die beiden ersten Seiten des Buches (das kein Vorsatzblatt hat) enthalten eine kurze Vorbemerkung Pfarrer Lederers. Die erste Seite lautet:

Indem die ybergebenedeite Jungfrau und Mutter Gottes Maria sich in ihrer liebeichen gnaden Bildnuß allhier in

Lutzenwang allen und iedem ville jahr her, welche mit Vertrauen sye um hilf angerueffet haben, gantz besonders guettätig erzeuget hat, auch nach und nach verspiert worden, das besagte guettathen sowohl, als ingleichen daß Vertrauen des andächtigen Volkhs um ein merkhliches zuegenommen, so hat man vor billich ia nothwendig befunden zu schuldiger dankbarkeit und Vermehrung der Ehr Maria, als auch zu aufrechthaltung des rufes des andächtigen Volkhs, besonders der Marianischen liebhabern die von zeit zu zeit angegebenen guettathen ordentlich in ein Buech einzutragen und wenigist daß jahr einmahl als nemblich in Patrocinio oder Titular Fest Maria Himlfahrt offentlich von der cantzl abzulesen und zu verkündten.« Dieser Vorbemerkung folgt auf der nächsten Seite ein Postscriptum, in dem davon die Rede ist, daß die Aufzeichnung von Gebetserhörungen in Lutzenwang weit zurückreicht:

»Es dienet zur nachricht, daß nit erst zur Zeit, da dieses Buech errichtet worden, die Bildnuß Maria in Lutzenwang auch angefangen guettätig zu werden, sondern schon von Villen Jahren vorhin/: ja man darf wohl sagen ab immemoriali:/ wie die zu nächst bey dem Chor Altar herumhangende Votiv Tafln und waxene opfer satsam bezeugen: es war anbey schon längst zu vor der lobliche gebrauch eingefiehr, die von dem dankbaren Volkh angegebenen guethaten aufzuschreiben, und an denen Marianischen Festtügen nach der Predig offentlich abzulesen: Weilen aber besagt aufgezaichnete Beneficia nur auf einschichtige Zetln, so zum theil widerum Verlohren gangen, zum theil nit mehr recht zulesen waren, seynd geschriben worden, so hat man vor nothwendig befunden, solche beneficien einem gebundenen Buech einzuverleiben, um das sye zur ewigen welt gedächtnuß desto sicherer mögen aufbehalten, und etwan nach erforderung der zeit und Umständen mit weit besseren grund mögen vorgewiesen werden.«

Die Eintragungen folgen alle einer bestimmten Anordnung. Im Durchschnitt wurden auf einen »Vorgang« bei Lederer ca. 10, bei Peisl und Haselbeck ca. 5 Zeilen verwendet. Dem Namen (nur Peisl und Haselbeck schreiben öfter: »eine gewisse weibs persohn« und dergleichen) folgt eine Standes- oder Berufsbezeichnung, dann kommt

der Ort, aus dem der Hilfesuchende stammt. In kurzen Worten wird dann der Anlaß geschildert, aus dem sich der oder die Betreffende nach Luttenwang gewandt hat, wobei die Angaben besonders bei Pfarrer Lederer meist sehr konkret sind. Auch die Versprechungen der Hilfesuchenden im »Erfolgsfall« sind sehr konkret, gehen aber über eine kleine Zahl religiöser Übungen nicht hinaus; zu den immer wiederkehrenden Gelöbnissen gehört die »abbettung eines gewissen gebets«, das »abbetten des rosenkrantzes« oder des »kreuzwegs«, selten der »lauretanischen litaney«. Praktisch immer kommt vor das »Opfer in Stock«, manchmal wird versprochen, mit den Kindern nach Luttenwang eine »Wahlfahrt« zu machen. Auch Wachsopfer werden hin und wieder versprochen. Die abschließenden Bemerkungen der Einträge sprechen immer von »linderung« bei schmerzhaften Krankheiten oder Erhörungen; ab und zu wird ein ausdrücklicher Dank an die Mutter Gottes und Gott selbst für die erhaltenen »guettathen« angefügt.

Die Eintragungen haben insoweit etwas Schematisches, aber genau dieser Charakter macht sie brauchbar für Versuche einer soziographischen Deutung und Erklärung. So geben die rund 1 000 Eintragungen mit detaillierten Angaben über Krankheiten ein vielleicht nicht gerade repräsentatives, aber doch annähernd getreues Bild über die in diesem Zeitraum vorherrschenden Krankheiten. Auch eine Aufschlüsselung nach Geschlecht, Berufen und Stand der Hilfesuchenden ist interessant, ganz zu schweigen von Interpretationsmöglichkeiten der erkennbaren Denkweise der damaligen bäuerlich-handwerklichen Bevölkerung. Auch dürfte eine jahresmäßige Häufigkeit der Gebetserhörungen aufschlußreich sein, ebenso wie der »Einzugsbereich« der Luttenwanger Madonna. Diese beiden letzten, mehr statistischen Arbeiten hat Pfarrer Struve erledigt, der 1968—1973 Pfarrer in Grunertshofen war und orts geschichtliche Forschungsarbeit leistete. Diese Zahlenverhältnisse sollen hier einfach aus dem betreffenden Pfarrbrief zitiert werden. Für die einzelnen Jahre fand Richard Struve folgende Häufigkeiten von Gebetserhörungen heraus:

1767: 25	1777: 24	1787: 22	1797: 11
1768: 31	1778: 27	1788: 6	1798: 18
1769: 40	1779: 23	1789: 17	1799: 8
1770: 44	1780: 14	1790: 20	1800: 14
1771: 54	1781: 36	1791: 26	1801: 10
1772: 42	1782: 58	1792: 20	1802: 14
1773: 49	1783: 52	1793: 17	1803: 4
1774: 16	1784: 40	1794: 15	
1775: 18	1785: 51	1795: 14	
1776: 24	1786: 17	1796: 14	

Freilich wäre es unerlaubt, aus diesen Zahlen für einzelne Jahre vorschnell auf einen Zusammenhang mit bestimmten Zeitläufen zu schließen. Vielmehr ist davon auszugehen, daß die Zahl der Eintragungen nicht gleich der Zahl der vermeintlichen Erhörungen ist. Ein deutlicher Beweis dafür ist jedenfalls, daß es offensichtlich verschiedene Grade des Interesses unter den drei Pfarrern am Führen dieses Buches gegeben hat. Dafür spricht nicht allein die größere Ausführlichkeit Pfarrer Lederers, sondern deut-

licher noch die Zäsur bei den beiden Amtsübernahmen von Pfarrer Peisl und Pfarrer Haselbeck, die in den Berichtszeitraum fallen. Als Peisl 1774 die Pfarrei übernahm, sanken die jährlichen durchschnittlichen knapp 50 Erhörungen auf durchschnittlich 20, um dann allerdings von 1781 bis 1785 wieder stark anzusteigen. Beim Amtswechsel an Haselbeck wiederum fiel die Zahl der jährlichen Eintragungen auf ca. 20 zurück.

Auch eine Aufschlüsselung nach Herkunftsorten der Bittsteller wurde von Richard Struve vorgenommen. Danach kamen aus Luttenwang 466 Erhörungen, aus Grunertshofen 272, aus Hegnenberg 29, Steinbach 28, Hörbach 21, Hattenhofen 19, Purk 13, Adelshofen 12, Moorenweis 10, Nassenhausen 9, Langwied 7, Jesenwang 6, Hochdorf 5, Egling 4, Römertshofen 4, Albertshofen 3, Türkenfeld 4, Mammendorf 4, weniger als 4 aus: Eresried, Dünzelbach, Oberwindach, Wolfratshausen, Eismerszell, Beuerbach, Pfaffenhofen, Hausen bei Geltendorf, Fürstenfeldbruck, Landsberied, Steinach, Freising, Steindorf u. a.

Auch wenn man davon ausgeht, daß die Zahl der Hilfesuchenden die der Erhörten um ein vielfaches übersteigt, also auch noch weitere Orte umfassen dürfte als die hier genannten, ist doch die Annahme erlaubt, daß die Luttenwanger Madonna einen eher »lokalen« Bekanntheitsgrad hatte. Bereits die unmittelbaren Nachbarorte Grunertshofen, Hegnenberg, Steinbach, Hörbach, Hattenhofen, Adelshofen, Nassenhausen und natürlich Luttenwang selbst machen mit ca. 850 »Fällen« rund 90 % aller Erhörungen aus.

Das Verhältnis männlicher zu weiblicher Hilfesuchenden macht ziemlich genau 1 : 2 aus. Bei den Berufen ergibt sich ein großes Übergewicht bei den Bauern und ihren Familienangehörigen, in die zweite Häufigkeitskategorie fallen die »tagwercher«, dann folgen die handwerklichen Berufe Schneider, Viehhüter(innen), Weber, Zimmermann, Schmied und Wirt. An weiteren Berufen werden genannt: »amtmann«, Müller, Metzger, Maurer, Kappenschneider, Meßmer, Baader, Schulmeister, Köchin (= Pfarrhaushälterin), Bäcker, Schächler, Kramerin. Tagwercher und Söldner zusammen machen etwa die Hälfte der Zahl der Bauern aus. Bei einer Auszählung der ersten 300 »Fälle« ergab sich ein deutliches Übergewicht bei den Krankheiten als Grund für die Hilfesuche. Ca. 50 Eintragungen begnügen sich mit der pauschalen Angabe von großen Schmerzen oder schwerer Krankheit; die übrigen Nennungen vermitteln ein präzises Bild damaliger Krankheitsursachen.

Neben 81 Viehkrankheiten (49 betreffen Pferde, 32 Kühe) gelten über 200 Nennungen menschlichen Krankheiten, an ihrer Spitze liegen die Augenkrankheiten, Fuß- und Hand- bzw. Armschmerzen bzw. Verletzungen, Entzündungen, Schwellungen an diesen Körperteilen. In die nächste Häufigkeitskategorie fallen Kopfschmerzen, Fieber, Schwellungen und Geschwülste, Unfälle und Verletzungen, Schwangerschaft und Kindbett, Schulter- und Kreuzschmerzen. Je drei- bis fünfmal werden genannt: Atembeschwerden, Hustenanfälle, Gliederkrankheit und drohende Taubheit, Rote Ruhr, Glockfeuer(?), Kinds-Plattern, Magenbeschwerden. Ein und zweimal werden genannt: Herzbe-

schwerden, Zahnschmerzen, Schwarze Wassersucht, Appetitlosigkeit, Bauchweh, Seitenstechen, Stechen in der Brust, Bewußtlosigkeit und Ohnmachtszustände, Brechen, Reissen im Leib, Lähmung, Kaltes Fieber, Gallfluß. Bei den Tieren herrschen Freßunlust, aufgetriebene Bäuche, Gehunfähigkeit vor, daneben vereinzelt Rotlauf.

Bei der großen Zahl der Erhörungen in den kleinen Dörfern Luttenwang und Grunertshofen kommt es zwangsläufig zu einer großen Zahl von Mehrfachnennungen einzelner Personen, einige bringen es im Laufe weniger Jahre auf mehr als ein Dutzend Erhörungen. Es ist deshalb mit Sicherheit anzunehmen, daß »die aufrechterhaltung des rufes des andächtigen volks« diesem selbst ein Anliegen war und daß die Nennung von Erhörungen schon von daher eine »eigene Dynamik« entwickeln konnte.

Trotzdem muß gefragt werden, ob aus dem Charakter der Eintragungen auf eine Identität mit dem Glaubenshorizont geschlossen werden kann, wie sie zwischen seelsorgerlichem Verhalten und der Glaubensüberzeugung der Bevölkerung durch das »verzeichnen« faktisch hypostasiert wird. Sicherlich kennzeichnet die Bevölkerung das Fehlen jeder religiösen Zweifel, aber für die Interpretation eines Dokuments wie des vorliegenden macht es schon einen Unterschied, ob sich die gesellschaftliche und alltägliche Realität ins Sakrale »verflüchtigt« oder ob das Sakrale lediglich

in die Realität mit hineingenommen wird. In vielen Eintragungen ist zu lesen, daß der »Zueflucht zu unserer gnaden Bildnuß« ein Vertrauen in die damalige Medizin vorausging; da das »Mirakelbuch« jedoch zwangsläufig nur solche Fälle enthält, in denen die Medizin »versagte« und die Religion sich als »zuständige Disziplin« erwiesen hat, entsteht im gesamten Zusammenhang leicht jener falsche Eindruck, den der empirische Kulturwissenschaftler Gottfried Korff mit der »eigenen Perspektive kirchenoffizieller Überlieferung« bezeichnet hat, die »nur selten die situativen Intentionen mit berücksichtigt, die von den definierten Absichten des etablierten Religionssystems abweichen«¹. Dieses Zitat, gefallen im Zusammenhang mit den Verhandlungen der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde auf dem Trierer Kongreß zum Problem des kulturellen Wandels im 19. Jahrhundert, hat seine Bedeutung auch für die Interpretation solcher Quellen wie der vorliegenden; auch für eine kulturhistorische Deutung des »verzeichnungs« müßte eine solche Überlegung verbindlich werden.

Anmerkung:

¹ Zitiert nach Zeitschrift für Volkskunde 72 (1976) 87.

Anschrift des Verfassers:

Manfred Bosch, Dorfstraße 19, 8081 Grunertshofen, Telefon 0 81 46 / 6 15.

Das Wasenmeistergewerbe im Amperland

Von Josef Bogner

(Schluß)

G ü n d i n g: Im Jahre 1883 erteilte das Bezirksamt Dachau dem Johann Georg Haderecker († 1917) die Erlaubnis zur Errichtung einer Wasenstatt und zur Gewerbeausübung in Günding. Später liest man nichts mehr über diese Abdeckerei. Haderecker hatte zwar einen Sohn, doch ist über seine Nachfolge im Gewerbe nichts bekannt.

H o f h e g n e n b e r g: 1856 Wasenmeister Josef Ritzer, der Haus und Wasenstatt im Jahre 1834 von den Eltern übernahm. / 1876—1885 Karl Ritzer / 1907 Peter Kreuzer / 1927 seine Witwe Maria Kreuzer / 1933 Michael Kreuzer. Das Jahreseinkommen der Witwe Kreuzer belief sich 1922 auf 1500 Mark (Inflation!).

Orte im Wasenbezirk: Hof- und Althegegnenberg, Lindach, Eismerszell, Hausen, Dünzelbach, Hörbach, Baierberg, Tegernbach, Mittelstetten, Weiher, Hattenhofen, Poigern, Grunertshofen, Luttenwang und verschiedene Weiler und Einöden mit 1231 Pferden, 4351 Rindern, 1414 Schweinen, 511 Schafen, 12 Ziegen und 277 Hunden.

Im Jahre 1936 gehörten neben den vorbezeichneten Orten noch Steindorf, Purk, Steinbach und Eresried dazu, ferner noch 10 Orte und Einöden aus dem Landkreis Friedberg mit 526 Pferden, 4280 Rindern und 2162 Schweinen. Im Jahre 1936 zahlten die Gemeinden dem Wasenmeister jährlich 353 Mark.

H o h e n k a m m e r: 1756 Wasenmeister Jakob Schilling / 1801 Dionys Kramer / 1811 Anton Wohlmuth. Letz-

terer besaß 500 fl Vermögenswerte und hatte einen Knecht. Von der Gemeinde erhielt Wohlmuth jährlich 2 1/2 Schäffl Korn und 8 Klafter Fichtenbrennholz von der Herrschaft, außerdem von jedem Bauern 1 Globen Flachs. Jährliche Abgaben: 2 fl 28 kr Hundestift zum Rentamt Freising.

Distriktssorte: Hohenkammer, Wohlbach, Wall, Salmading, Schönbuch, Berg, Hirschhof, Gebertshausen, Freimann, Glonnbercha, Kollbach, Höckhof, Mitter- und Obermarbach, Mühldorf und Oberhausen mit 320 Familien, 282 Pferden, 563 Rindern, 403 Schafen, 71 Schweinen und 57 Hunden.

J e t z e n d o r f: 1806 Wasenmeister Anton Wohlmuth (siehe Hohenkammer). Er hatte ein Wohnhaus und etwas Feld und arbeitete allein. / 1811 Xaver Eckmayr, der von der Herrschaft jährlich 1 1/2 Schäffl Korn erhielt, wofür er fünf Jagdhunde halten mußte. Seine jährlichen Abgaben zum Rentamt Dachau betrugen 28 kr Roßhaaranlage. / 1840 bis 1853 Wasenmeister Josef Eckmayr. Die Gemeinde zahlte ihm jährlich 3 fl 36 kr für das Abdecken von gefallenem Vieh. — Abgaben: 1 fl 30 kr an das Rentamt Dachau.

Distriktssorte: (1853): Jetzendorf, Sollern, Lindhof, Lug, Saxau, Grünthal, Weiherhaus, Ober- und Untergeisberg, Thallern, Ainhofen und Einzelhöfe mit 140 Familien, 150 Pferden, 622 Rindern, 527 Schafen, 353 Schweinen, 20 Geißen und 84 Hunden.

I n d e r s d o r f: Um 1780 Wasenmeister Georg Ritzer, / 1811 Josef Stepperger (siehe Giebing). Dieser besaß ein gemauertes Haus, 8 Juchart Acker und 3 Tagwerk Wiesen